

Migration, Biopolitiken, Alltagsrassismus

Europäische Grenzen und populäre Diskurse

Heidrun Frieese

Racism bloats and disfigures the face of
the culture that practices it.

Frantz Fanon, Racism and Culture (1988: 37).

Borders have guards and the guards have
guns.

*Joseph Carens, Aliens and Citizens: The Case
for Open Borders (1987: 251).*

Die Tradition aller todtten Geschlechter
lastet wie ein Alp auf dem Gehirne der
Lebenden.

*Karl Marx, Der 18. Brumaire des Louis Napoleon
(1885: 7).*

1 Das Argument

»Borders have guards and the guards have guns« – mit dieser trockenen Feststellung beginnt Joseph H. Carens brillante Auseinandersetzung mit vorherrschenden Begründungsmustern für die Beschränkung von Migration und sein Plädoyer für offene Grenzen (Carens 1987: 251). Nicht alle Grenzen verlangen Gewehre. Seit 2014 sind mindestens 26.865 Menschen an Europas südlichen Grenzen ertrunken oder werden vermisst.¹ Das Mittelmeer ist zu einer der tödlichsten Grenzen der Welt geworden. Diese Seegrenzen arrangieren, ordnen Ereignisse außerhalb eines – auch rechtlich abgesicherten – Erfahrungsraumes, auf die man in befriedet erscheinenden Orten nicht gefasst ist und in deren Angesicht man vom sicheren Ufer aus zum

¹ *International Organisation of Migration (IOM)*, Stand 03.06.2023, <https://missingmigrants.iom.int/region/mediterranean>.

Zuschauer von Schiffbruch und Untergang wird.² Das sind Ereignisse und Bilder, die an andere Räume anschließen, diese erschließen und eine mehr oder minder raffinierte Bewirtschaftung von Ressentiment und Rassismus attestieren.

An Grenzen lässt Europa Menschen sterben. Nicht nur der Schiffbruch am 26. Februar 2023 an der Küste Kalabriens – er kostete allein 90 Menschen das Leben – macht die Spannung zwischen Seenotrettung und polizeilicher Überwachung deutlich.³ Humanität versus Sicherheit und zugleich Humanität und Sicherheit, so der neue Schlachtruf offizieller Governance von Mobilität, der eben auch im populären Diskurs deutlich wird. Derzeitige Migrationspolitiken sind durch vielfache Spannungen gekennzeichnet, die die Grundlagen demokratischer Ordnungen und des Zusammenlebens kennzeichnen (vgl. Friese 2014, 2017). Die sich im Mittelmeer artikulierenden Politiken richten sich auf Abschreckung, die Abwehr von unerwünschten Menschen und die Regierung von Mobilität, sie treiben die datengestützte Algovernance von Mobilität voran (Friese 2023a), sie errichten neue Mauern, streben die Regierung von *Search and Rescue* (SAR) an und externalisieren Grenzen in die ehemaligen Kolonien. Die humanitäre Grenze ist dann die Grenze vor der Grenze, eine Grenze, die erst gar nicht erreicht werden kann.

Nationale und europäische Grenzregimes – so das hier verfolgte Argument – entwickeln und legitimieren Biopolitiken (Foucault 2001), postkoloniale Nekropolitiken und das alltägliche Massensterben im Mittelmeer. Diese Nekropolitiken, so Achille Mbembe (2003, 2019), bestimmen über Leben und Tod, sie setzen rassifizierte Bevölkerungsgruppen dem sozialen, ökonomischen, politischen und physischen Tod aus. Besonders deutlich werden diese Todespolitiken und ihre Legitimation in öffentlichen Auseinandersetzungen um Migration, die alltäglich populär-populistische Diskurse und diskursive Muster der Neuen Rechten aufnehmen, Alltagsrassismus artikulieren und zum Teil ebenjener Politiken werden lassen.

Biomacht, deren Regierungsform und Techniken sind die beiden zusammengehörigen, komplementären Seiten der »Politiken der Feindschaft« (Mbembe 2019: 117). Der mit der Biomacht aufkommende Rassismus führt – wie wir gleich näher sehen werden – eine »Zäsur zwischen dem, was leben, und dem, was sterben muss« ein (Foucault 2001: 301). In dieser Zäsur verbinden sich Rassismen und siedeln sich derzeitige Mobilitäts- und Grenzpolitiken an, in dieser Zäsur sammeln sich aber auch die grundlegenden Spannungen liberaler Demokratien, die Kolonisation und

2 Wegen der besseren Lesbarkeit wird hier das generische Maskulinum verwendet, mitgemeint sind alle Geschlechtsidentifikationen.

3 Von dem überfüllten Boot, durch *Frontex* informiert, wurden vom *International Coordination Center* (ICC) zunächst die für law enforcement zuständige Finanzpolizei und erst dann das für SAR-Einsätze zuständige *Maritime Rescue Coordination Centre* (MRCC) informiert. Erst nach Stunden lief die Küstenwache aus, die nur wenige Überlebende aus den Fluten retten konnte. Die Staatsanwaltschaft ermittelt.

Genozid, Zugehörigkeit und Ausschluss, Freiheit und Sicherheit beherbergen und ihre Spannungen bearbeiten. Genau hier, in dieser Zäsur, zwischen Positivität und Negativität, zwischen ›Leben machen‹ und ›sterben lassen‹ lässt sich die Spannung zwischen derzeitigen Todespolitiken und Humanitarismus, humanitärem Impetus und Sicherheitspolitiken verorten, hier verbinden sie sich mit populären und neu-rechten Diskursen.

Subjektivität konstituierende Biomacht geht geschmeidig durch Einzelne hindurch, Biopolitiken, die auf Prosperität und Gesundheit der Bevölkerung, eines Volkskörpers zielen, zeigen sich nirgends deutlicher als da, wo sie Migration an Demographie und Nation, an Nutzen, Tauglichkeit und Verwertbarkeit binden. Diese verstreute Macht wirkt, bearbeitet, verteilt, borgt und entlehnt, nimmt auf, bereitet vor, gibt weiter und erarbeitet ihre rassistischen Dispositive, die sich dem Border-Management einschreiben. Diese sind in derzeitigen Mobilitätspolitiken lang schon virulent und wirksam geworden. Sie verwerten und verstreben die Alltagsrassismen und ihr Teilungsprinzip, die sich in den öffentlichen Auseinandersetzungen um Migration ausdehnen, derzeitige Nekropolitiken öffentlich orchestrieren, Einverständnis, Billigung, Konsens schaffen und den Untergehenden ein humanitäres Ständchen aufspielt.

Dieses verzweigte, rassistische Dispositiv ist im Alltag verwurzelt, wird in bodenständigen Mikrorassismen fortwährend fabriziert (vgl. Frieze 2019a) und auch von der organisierten und veröffentlichten Neuen Rechten politisch artikuliert. Alltagsrassismus ist nicht ein isoliertes, exklusives Gebaren, eine besondere, amoralische Haltung sozial Marginalisierter. Alltagsrassismus ist integraler, in der Tat integrierender Teil unserer Gesellschaften, eine Form des Zusammenlebens, die auch und gerade an den erbitterten Auseinandersetzungen um Migration unverkennbar wird. Weder ist die bürgerliche Gesellschaft befriedet, noch ist sie humanitär, ist sie doch an eine – imaginäre – Gemeinschaft, ein Ganzes geknüpft, das sich durch beständige Teilungen und Abtrennungen herstellt. Moderne Gesellschaften sind immer schon vielfach gespalten, entzweit, zerbrochen und gerade die Aufrufe zu Gemeinsamkeit bezeugen eindringlich ihre Trennungen. Rassismen sind – auch historisch – der liberalen, demokratischen politischen und gesellschaftlicher Ordnung ebenso eingeschrieben, wie sie diese alltäglich strukturieren und Diskurse, habituelle Praktiken, Wahrnehmungen und Erfahrungen einrichten, eine strukturierende Struktur, die dem Prinzip der Teilung folgt, um ein imaginäres Ganzes hervorzu-bringen und zu bestätigen. Die strukturierende Struktur, die sie ordnenden Prinzipien schaffen die Trennung zwischen logischen Klassen: Wir und Sie, Innen und Außen, Hier und Dort, Erwünschte und Unerwünschte, Nützliche und Unnütze, Fremde und Feinde, Opfer und Heroen (vgl. Frieze 2017). Rassismus ist nicht eine amoralische Verfehlung, seine Praktiken sind Bestandteil des Teilungsprinzips, das ein unmögliches, unerfüllbares, unerreichbares, ein integriertes Ganzes herstellen soll. Dem entsprechen die Lokalisierungen des Wohlwollens für ein streng begrenz-

tes, einzigartiges familiär-verwandtschaftlich und a-politisch gedachtes nationales Ganzes und die unverhohlene Abneigung gegen diejenigen, die hartnäckig deutlich machen, dass dieses immer unvollständig, brüchig, imaginär ist und bleiben wird – und die deshalb die biopolitisch-rassistische Imagination aufbringt, die das Ganze ebenso herstellt, wie es vom Ganzen trennt und dieses auflöst. Die – nun auch wissenschaftlich imprägnierte – Forderung nach ›Integration‹ und ›sozialem Zusammenhalt‹ ist Teil des biopolitischen Dispositivs, der allseits empfohlenen ›best practices‹ des Mobilitätsmanagements und seiner technokratischen policies.

Dieses Argument wird hier in zwei Schritten verfolgt. Der *erste Schritt* skizziert derzeitige Grenz- und Migrationspolitiken im Mittelmeer, die – im Anschluss an Michel Foucault – als Biopolitiken, Nekropolitiken (Mbembe 2003, 2019) oder Thanatopolitiken (Esposito 2008, 2013) verstanden werden (Abschnitt 1). Das biopolitische Dispositiv zeigt sich in Nekropolitiken und den ihnen eingeschriebenen Rassismen. Es wird unmissverständlich aufgenommen in neuen und exterritorialiserten Grenzen, Lagern und unerschütterlichen Sicherheitsmaßnahmen, die ebenfalls der populäre Diskurs vehement fordert. In einem *zweiten Schritt* sollen daher Alltagsrassismen in den Blick kommen, die als Kulturrassismus in seinen biopolitischen Facetten gegenwärtige Debatten bestimmen, eine machtvolle Verbindung zu eben jenen Mobilitätspolitiken herstellen, Subjektivität durchdringen und die wechselseitige Koppelung populärer, politischer und wissenschaftlicher Diskurse kenntlich machen. Elemente dieser populären und neurechten Rassismen zeigen sich in *populären Kulturtheorien*, die sich an *postkolonialer Imagination und Nostalgie* ausrichten (Abschnitt 2).

2 Das Mittelmeer: Grenzen, Nekropolitiken

Die Grenzen im Mittelmeer buchstabieren derzeitige Biopolitiken aus, sind Teil des kapillaren Sicherheitsdispositivs der EU-Grenzpolitiken und des Migrationsmanagements, deren Logiken Mobilität und Bedrohung in einer Feindeslogik zusammenbringen. Auf über 2000 km Länge durchkreuzen derzeit nicht weniger als 19 Grenzzäune den Schengenraum. Zwischen 2014 und 2022 wuchs die Länge von Grenzbefestigungen von 315 auf 2.048 km. (Dumbrava 2022: 1). Denken wir an die neuen Mauern zwischen der Türkei und Griechenland, zwischen Polen und Belarus oder die neue Grenzbefestigung zwischen Bulgarien und der Türkei, denen auch erhebliche symbolische Valenz innewohnt, denn deren Wachtürme werden von der EU finanziert, für den notwendigen Stacheldraht muss die jeweilige Landesregierung sorgen.

Die neuen Grenzen richten sich, wie Wendy Brown feststellt (2018: 41), nicht länger »gegen Invasionsarmeen«, sie richten sich gegen unerwünschte mobile Menschen. Grenzen sollen das schützen und einhegen, was an Macht, Dezision und

Autonomie erodiert ist und die neu errichteten Mauern sind daher theatralische Ikonen »souveräner Impotenz« (Brown 2018: 49, 46). Die Grenzspektakel im Mittelmeer, welche dem »besorgten« Bürger algorithmisch getrimmt auf den X-Account gespült werden, die aufmerksamkeitsökonomisch beschworene Migrationskrise und deren »Kontrollverlust« dabei sogleich induzieren und nach Mobilmachung, Souveränität, Mauern, Ordnung und Grenze rufen lassen, kann dann bestenfalls als immunisierendes Pharmakon dienen, das suggeriert und verheißt, was an nationalstaatlich-souveräner Ordnung brüchig ist. Die derzeitige Einmauerung will herstellen, was nie war: eine identitäre und homogene Einheit von Staat, Nation und Kultur.

Grenzen sollen Sicherheit und Eindeutigkeit schaffen, auch wenn sie diese gleichzeitig beständig untergraben, denn die neuen Mauern scheitern an den zugewiesenen Aufgaben, sie verweisen auf ihre grundsätzliche Unmöglichkeit, der sie sich gleichwohl verweigern. Gegen die Schwächung des Nationalstaats, einer Einheit, eines homogenen Ganzen versprechen Mauern Einhegung, Schutz und zumindest symbolische Gewissheit. Das kapillare, raum-zeitliche Sicherheitsdispositiv arbeitet beharrlich gegen seine Brüchigkeit, seine Unmöglichkeit, also gerade dort, wo es – auch und gerade in seiner brutalen Materialität – sich manifestiert. Auch gilt das Sicherheitsversprechen von Grenzen der »eigenen« Bevölkerung hinter Wachtürmen und Stacheldraht, werden von Sicherheit ja genau diejenigen ausgeschlossen, die nach Sicherheit für ihr Leben streben. Sie schaffen vor allem eines, nämlich Unsicherheit und rechtsfreie Todeszonen, »polizeilich organisierte Gesetzlosigkeit« (Arendt 2017: 599). Worum es dann geht, ist die zähe und gewaltsame Verteidigung, der Schutz »feudalen« Privilegs, des Vorrechts auf Mobilität (Carens 1987). Grenzen sollen dem Schutz vor unerwünschter Mobilität dienen – besonders den leibhaftigen Wiedergängern des Kolonialismus und dem Alptraum des privilegierten Staatsbürgers und seiner Furcht, ebenso zum verhassten Armen, zum »Wirtschaftsflüchtling« zu werden (Bauman 1998). In diesem Paradigma werden mobile Menschen zur kriegesischen Drohung, zu Heerscharen feindlicher Eindringlinge, ja zu Waffen einer als »hybrid« bezeichneten Kriegsführung,⁴ vor denen die nationale Gemeinschaft mit »robusten Mitteln«, so die feinsinnige Umschreibung derzeitiger Todespolitiken, sich schützen muss.

Die Spannungen zwischen Grenzschutz, Polizeiaktion und Seenotrettung werden u. a. in italienischen Politiken deutlich. Im Jahr 2019 hatte der damalige Innen-

4 Vgl. Margaritis Schinas, Vice-President, European Commission im Oktober 2021 in einem Joint letter Re: Adaptation of the EU legal framework to new realities, https://www.politico.eu/wp-content/uploads/2021/10/07/Joint-letter_Adaptation-of-EU-legal-framework-2021007.pdf vom 20.02.2023.

minister Salvini eine Richtlinie erlassen,⁵ die das Verhältnis zwischen Grenzschutz und Seenotrettung neu regelte und die Politik der geschlossenen Häfen absichern sollte, in deren Folge nicht nur Schiffe der NGOs, wie etwa die *Sea Watch*, sondern selbst Schiffe der Küstenwache tagelang festgesetzt wurden. Diese Richtlinie wurde von der Regierung Conte I und II und mit der Regierung Draghi nicht geändert. Das Dekret beruft sich nicht nur auf Europäische Bestimmungen,⁶ die dem Kampf gegen illegale Einwanderung dienen sollen und Menschenhandel (trafficking), Menschen schmuggel (smuggling of migrants) mit Fluchtmigration vermengt, diese kriminalisiert und an das – auch von einigen einfluss- und erfolgreichen Migrationsforschern verbreitete – mechanisch-hydraulische Modell von push und pull-Faktoren bindet. In dieser Logik ist das Sterben-lassen auf See Teil der Abschreckung, die Menschen immobilisieren soll. Das erste Dekret des italienischen Innenministers vom Januar 2023 modifiziert das Management der »Migrationsströme« erneut. Es behindert und sanktioniert nicht nur die Seenotrettung von NGOs weiter, hier vermischen sich – und das ist der zentrale Punkt – Seenotrettung mit der Regierung von Migration und etablieren eine Hierarchie zwischen Polizeiaktion (law enforcement) und Seenotrettung, »Sicherheit« und Lebensrettung.⁷

Dieses Dispositiv entfaltet sich in zahlreiche Richtungen, erreicht und formiert unterschiedliche Kräfteaggregate. Es fordert entschieden technologische Aufrüstung. Satelliten, Drohnen, Scanner, Nachtsicht- und Wärmekameras, CO₂ Sensoren sollen Bewegung, Wärme und Atem unerwünschter Körper aufspüren. Das *European Travel Information and Authorisation System* (ETI-AS), das Europäische Grenzüberwachungssystem (EUROSUR) dienen der Sammlung und Analyse von ungeheuerlichen Datenmengen, der Beobachtung, Aufspürung, Verhinderung von »unerlaubten« Grenzübertritten. Der Ruf nach »big data for migration« (BD4M, IOM/European Commission 2017) gewinnt zentrale Bedeutung für die Wahrnehmung von Bewegung, ihre Regierung und Legitimationsfiguren (Taylor/Meissner 2020: 271). An diesen Grenzen regieren Planungs- und Optimierungsoptimismus und technokratische Managementdelirien (Frieze 2023a: 151–152), die das Schei-

5 Il Ministro dell'Interno, Roma, 18.03.2019, N. 14100/141(8), https://www.interno.gov.it/sites/default/files/direttiva_ministro_su_controllo_frontiere_marittime_18.03.2019.pdf vom 04.03.2023.

6 European Commission, Communication from the Commission to the European Parliament, the Council, The European Economic and Social Committee and the Committee of Regions, the EU Action Plan Against Migrant Smuggling (2015 – 2020), Bruxelles, 27.05.2015 COM (2015) 285 final, <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/EN/TXT/PDF/?uri=CELEX:52015DC0285&from=EN> vom 05.03.2023.

7 Disposizioni urgenti per la gestione dei flussi migratori. (23G00001), (GU Serie Generale n.1 del 02–01-2023): <https://www.gazzettaufficiale.it/eli/id/2023/01/02/23G00001/sg> vom 03.03.2023.

tern des Kalküls dann notgedrungen als bedrohliche Krise vermerken und an die Öffentlichkeit zurückgeben.

Im Zuge dessen verlangt die Datifizierung der ›smarten‹ Grenze die Reduktion von Komplexität, die Automatisierung von Erkennung, Erkenntnis und Entscheidung. Die herrschende Algorithmen-Governance führt nicht nur zu Ungleichheit und Rassifizierungen, mobile Menschen werden nach den Maßgaben von Dateningenieuren, digitalem Zahlensalat und (sozial)techno-logischen Absichten behandelt, als generelles Sicherheitsrisiko gesehen, das es effizient zu managen gilt und nicht als Subjekte mit unveräußerlichen Rechten. Entscheidung wird vermeintlich neutralem *Procedere* überlassen, das Verantwortung an unzählige Verdattungen abgibt, ent-menschlicht, de-personalisiert und ›objektiviert‹. Mit der technologisierten Entmenschlichung verschwinden Verantwortung, Verantwortlichkeiten, demokratische und rechtliche Rechenschaftspflichten und zumindest potentielle Sanktionsmöglichkeiten. An den digitalen Grenzen gibt es keine sichtbare agency, keine schießenden Grenzwächter, keine Handelnden und keine Augenzeugen (Frieze 2023a: 153). Nicht zufällig verschreibt sich auch der populäre Diskurs entrechtlichenden, depersonalisierenden Verfahren, gilt es doch entmenschlichte Körper aufzuspüren, am Grenzübertritt zu hindern, wegzuschaffen und so ›Sicherheit‹ herzustellen.

Das verzweigte und paradoxe Sicherheitspositiv umfasst neben Big Data und Algorithmen auch neue Befestigungsanlagen und verrückt Grenzen in die ehemaligen Kolonien, es verschiebt die Geltung (internationalen) Rechts und schafft rechtsfreie Räume (Human Rights Watch 2022; Lo Coco 2021). Derzeitige Regierungsformen erlauben und verstärken die Stratifikation von Bewegungsmöglichkeiten und verteilen Körper im Raum. Mobilität auf der einen Seite, erzwungene Immobilität, Abschreckung, Eingrenzung, Einhegung, Festsetzung und Deportation auf der anderen, diese Formen operieren, bereits Fanon hat das gesehen, sowohl als Voraussetzungen als auch als Ergebnis von Rassifizierungen (Conroy 2023a:1), die Migrationspolitiken und den Anweisungen des Border-Managements eingeschrieben sind. Genau diese werden, wie wir gleich näher sehen werden, ebenfalls im populären Diskurs vehement gefordert und legitimiert.

Das Sicherheitspositiv ist raumergreifend. Es weitet sich aus, eben weil es weder Vollständigkeit noch Sicherheit garantieren kann. (Digitalisierte) ›remote control‹ (Fitzgerald 2019) geht einher mit der Ausweitung und Externalisierung von Grenzen und hoheitlicher Aufgaben (vgl. Shachar 2020). Eine weitere Form – sie verdeutlicht erneut die Spannungen von Migrationspolitiken zwischen Sicherheit und Humanität und ist nicht zufällig in dem Diktum ›Fluchtursachen beseitigen‹ und ›zu Hause helfen‹ kondensiert – ist die weitreichende Kooperation mit den Staaten, aus denen Menschen fliehen und die einen institutionalisierten Menschenhandel in Gang setzen, in dem Wirtschaftskooperation gegen das Festsetzen von Menschen,

Push-backs, Deportation getauscht wird (vgl. Friese 2014: 127–130).⁸ Seit Jahrzehnten kooperiert die EU mit den diktatorischen Regimen, vor denen Menschen fliehen.⁹ Auch steigen die Ausgaben für den europäischen Grenzschutz (Frontex) kontinuierlich an (Jones et al. 2022: 5). Die EU finanziert nicht erst seit 2015 auch das Grenzmanagement in den Ländern Afrikas.

»They include the European Development Fund (Eur 30.5 billion) Internal Security Fund focused on borders and visa (Eur 3.6 billion) Return Fund (Eur 676 million) and External Borders Fund (Eur 1.8 billion). These projects are supported by more than 63 agreements and memoranda of understanding including the Migration Partnership Framework« (Taddele 2021: 1–2).

Die Deterritorialisierung, Entgrenzung der »Käfighaltung« (Fitzgerald 2014) in entfernten Lagern, das Outsourcing von Asylverfahren – denken wir hier nur an die jüngsten Beschlüsse des *Europäischen Rats* – schaffen rechtsfreie Räume und weiten das juristische Niemandsland aus, kurz: sie produzieren, was Giorgio Agamben (1998) den permanenten Ausnahmezustand genannt hat. Extraterritoriale Politiken sind Teil von Regierungstechniken, eines normalisierten Sicherheitsdispositivs und seiner Spannungen. Off-shoring und Outsourcen werden zum *modus operandi*: Europa lässt schießen, lässt foltern, lässt sterben. In diesem unerklärten Krieg liefert Europa Material und Ausrüstung, Know-How und Söldner für die Aufgaben, die »unschöne Bilder« produzieren – als ob es um Bilder und nicht um alltägliche tödliche Realitäten ginge – und den europäischen humanitären Safe-Space und empfindliche Subjektivitäten verstören könnten. Die Ausstattung, Schulung und Finanzierung der sog. libyschen Küstenwache ist nur ein besonders drastisches Beispiel für diese Formen des Outsourcings der Todespolitiken,¹⁰ die zugleich eine andere Immunisierung hervorbringt, nämlich die Immunität vor dem (internationalen) Recht. Nicht umsonst haben die Völkerrechtler und Anwälte Omer Shatz und

8 Für eine Kritik vgl. Taddele, 2021. Die EU-Politiken führen dazu, dass mittlerweile 86 % der Flüchtlinge weltweit von Ländern mit »low- or middle-income« aufgenommen werden (vgl. Gammeltoft-Hansen/Tan 2017: 28).

9 Seit 2007 wurden Kooperationsprozesse der EU etabliert. Siehe Council of the European Union, Brussels, 6 July 2021, 10471/21, LIMITE, JAI 846 ASIM 51 RELEX 638, <https://www.statewatch.org/media/2614/eu-council-pact-external-migration-state-of-play-10471-21.pdf> vom 20.02.2023. Für einen Überblick über bilaterale Abkommen, siehe: <https://www.statewatch.org/media/3092/eu-council-migration-external-cooperation-5351-22.pdf> vom 22.02.2023.

10 Libysche Milizen sind an dem EU-Menschenhandel beteiligt (UN Security Council 2018). Die systematischen Verletzungen der Menschenrechte wurden mehrfach von der United Nations Support Mission in Libya (UNSMIL) festgestellt (2016, 2018).

Juan Branco diese Politiken als Crimes Against Humanity bezeichnet und sich an den *International Criminal Court* (ICC) gewendet.¹¹ Europas Politiken zeigen:

»shift toward deterring migrants from crossing the Mediterranean to reach the EU resulted in: (i) the deaths by drowning of thousands of migrants, (ii) the refoulement of tens of thousands of migrants attempting to flee Libya, and (iii) complicity in the subsequent crimes of deportation, murder, imprisonment, enslavement, torture, rape, persecution and other inhuman acts, taking place in Libyan detention camps and torture houses« (Schatz/Branco 2019).¹²

Grenzen markieren und inszenieren derzeitige Biopolitiken, ebenso wie Grenzen negiert werden und Biopolitiken in ein ›Außen‹ verlagern, das ›Außen‹ zum ›Innen‹ machen und ununterscheidbar werden lassen. Das weitreichende Sicherheitsdispositiv und seine neuen grenzenlosen Grenzen sind materielle Zeugnisse dessen, was Michel Foucault Biopolitik genannt hat. Diese richtet sich auf die Bevölkerung als »biologische[s] und politische[s] Problem« (Foucault 2001: 289); sie zielt nicht nur auf Geburten- und Sterberaten, Sexualität, Hygiene, sondern auch auf die Optimierung und Regulierung der Bevölkerung, sie tritt – im Gegensatz der »Macht der Souveränität« als eine »Regulierungsmacht« auf, die nicht länger darin besteht »sterben zu machen« und leben zu lassen, sondern die »darin besteht, leben zu machen und sterben zu lassen« (Ebd.: 291). Diese Macht und ihre Techniken richten sich nicht länger auf die Disziplinierung des einzelnen Körpers, sie richtet sich positiv an das *Leben als solches*, an das Leben des Menschen als Gattungswesen (und diese affirmative Biopolitik widersteht der souveränen Macht). »In den von der Biopolitik errichteten Machtmechanismen handelt es sich zunächst natürlich um Vorhersagen, statistische Bewertungen und globale Messungen« (Ebd.: 290) und die Regulierung biologischer Prozesse, es geht auch um die »Vereinnahmung des Lebens durch die Macht« (Ebd.: 282) und gerade des Lebens als solchem in seiner Beziehung zu seinem Umfeld, seiner Umwelt und seinem »Milieu« (Ebd.: 299–289).

11 Für eine Diskussion des »turns to criminal law« gegen Menschenrechtsverletzungen, dem ›schwarzen Loch‹ des Rechts, der Rechtlosigkeit von Migrant*innen auf See, vgl. Mann 2018, 2020, 2021. Zu rechtlichen Problematiken des »Abschreckungsparadigmas« vgl. Gammeltoft-Hansen/Tan 2017: 40–42; Gammeltoft-Hansen/Vedsted-Hansen 2016.

12 Communication to the Office of the Prosecutor of the International Criminal Court Pursuant to the Article 15 of the Rome Statute, EU Migration Policies in the Central Mediterranean and Libya (2014–2019). Lawyers: Omer Schatz and Dr Juan Branco., 03.06.2019, <https://www.libyanjustice.org/news/communication-to-the-office-of-the-prosecutor-of-the-international-criminal-court-crimes-against-migrants-and-refugees-in-libya> und https://uploads-ssl.webflow.com/5a0d8805f2f99e00014b1414/629e0058f840063a7dbb3919_Redacted_Art_15__Communication_to_the_ICC_on_crimes_against_refugees_and_migrants_in_Libya.pdf vom 25.06.2022.

Zugleich droht Biopolitik beständig in »Thanatopolitiken« umzuschlagen (Esposito 2008, 2011, 2013).

Biopolitiken, auch das hat Foucault deutlich gemacht, sind untrennbar mit einer spezifischen Form von Rassismus verbunden und Rassismus wird zum »grundlegenden Mechanismus der Macht« (Foucault 2001:301).¹³ Er umschreibt den »politischen Diskurs in biologischen Termini« (Ebd.: 303) und schreibt ihn einer neuen Form des Kriegen ein. »Die Besonderheit des modernen Rassismus, seine Spezifik«, so Foucault weiter, »ist nicht an Mentalitäten, Ideologien und Lügen der Macht gebunden. Sie ist an die Technik der Macht, an die Technologie der Macht gebunden« (Ebd.: 305).¹⁴

Im Zuge dieser historischen Veränderungen der Macht entsteht ein – ja immer schon verorteter – neuer Rassismus. »Der Rassismus entwickelt sich *zunächst* mit der Kolonisierung, d.h. dem kolonisatorischen Völkermord« (Foucault 2001: 304); der mit der Biomacht aufkommende ist nicht nur an den Staat gebunden, dieser Rassismus führt eine »Zäsur« ein, »die Zäsur zwischen dem, was leben, und dem, was sterben muss« (Ebd.: 301). »Die erste Funktion des Rassismus liegt darin, zu fragmentieren und Zäsuren innerhalb des biologischen *Kontinuums*, an das sich die Bio-Macht wendet, vorzunehmen« (Ebd.: 301) und einer alten Kriegslogik einzuschreiben, die das Politische und die Freund-Feind-Logik biologisiert. Es wird nicht nur der Feind getötet, das Sterben des rassifzierten Anderen macht das Leben der Bevölkerung »gesünder und reiner« (Ebd.: 302) und normalisiert damit auch das Töten: »jemanden der Gefahr des Todes ausliefern, für bestimmte Leute das Todesrisiko oder ganz einfach den politischen Tod, die Vertreibung, Abschiebung usw. erhöhen« (Ebd.: 303). Genau hier, in dieser Zäsur, dieser Trennung zwischen »Leben machen« und »sterben lassen« lässt sich die Spannung zwischen derzeitigen Todespolitiken und Humanitarismus, humanitärem Impetus und humanitärer Gewalt verorten, der sich ja an das Leben an sich und die Verbesserung des Lebens richtet.

In und an diesem Spannungsverhältnis zwischen dem affirmativen und positiven und dem negativen und letalen Moment arbeitet Roberto Espositos Fassung moderner Biopolitiken in ihrem Verhältnis zu Souveränität, Recht, Leben und Tod (Frieze 2023b). Im Zentrum steht hier das verbindende Moment der Immunität (Esposito/Campbell 2006, 2011). *Immunitas* impliziert einmal verpflichtende, rechtlich gesicherte gegenseitige Bindungen, die Gemeinschaft schaffen (Esposito 1998: ix-xxxvi), meint zugleich aber auch die Immunität, die eben jene unterbricht und

13 Zu Debatten um die Frage, ob Rassismus notwendigerweise der Entwicklung des Kapitalismus innewohnt (vgl. Fanon 1988) oder als historisch kontingent zu sehen ist, vgl. Conroy 2023 und im Überblick Go (2020).

14 Auch Falguni Shet versteht Rassifizierungen als Technologien, die einmal an Logiken der Exklusion gebunden sind (2009: 21–39) und zum anderen die souveräne Macht, die »Gesetzeskraft« (Derrida 1991) deutlich machen (2009: 41–64).

die Nichtgeltung möglich macht. Die Immunisierung ist eine negative Art und Weise, die doch zugleich positiv Leben und die Gemeinschaft schützt (Esposito/Campbell 2006: 24), sie setzt voraus, was sie negiert, und prägt das moderne politische Denken seit Hobbes ebenso, wie es die moderne Biopolitik anzeigt, die Gemeinschaften autoimmunisiert.

In diesem Sinne treten die Momente Sicherheit – Schutz – Leben und Sterben – Tod in Beziehung und das »immunitarian paradigm« (Esposito/Campbell 2006) bindet Gemeinschaft an moderne Biopolitiken, also Politiken im Namen des Lebens und zugleich Biomacht, ein Leben, das der Politik untergeordnet ist, aneinander. Die Verbindung von Gemeinschaft und Immunität in der Konstitution von Souveränität verbindet Schutz mit den Thanatopolitiken, »a politics of life [...] exercised against life itself« (Esposito 2008:39), einer Politik des Lebens, »that introduces into the latter the normative caesura between those who need to live and those who need to die« (2008:137). Innerhalb des (Auto)Immunisierungsprozesses wird der Tod »both the object and instrument of the cure« (2008:138). Souveränität und heutige Biopolitiken »experience a singular form of indistinction that makes one both the reverse and the complement of the other« (2008:110) und im Dialog mit Foucault stellt Esposito (2008: 110) fest, dass Rassismus

»has been inscribed in the practices of biopolitics, it performs a double function: that of producing a separation within the biological continuum between those that need to remain alive and those, conversely, who are to be killed; and that more essential function of establishing a direct relation between the two conditions, in the sense that it is precisely the deaths of the latter that enable and authorize the survival of the former«.

Auch Judith Butler nimmt in ihrem Fragen nach dem guten Leben die Kennzeichen von Biopolitik auf, wenn sie die das Leben auf unterschiedliche Weise organisierenden Mächte anspricht, eben die »powers that differentially dispose lives to precarity as part of a broader management of populations through governmental and non-governmental means, [...] that establish a set of measures for the differential valuation of life itself« (Butler 2012: 10). Sie schließt diesen Kennzeichen einmal die Frage an, welche Leben als Leben gelten, welche zählen und welche nicht, um die einschließend-ausschließenden Formen von Trauer und Betrauerbarkeit anzusprechen. Nicht erst mit *Pegida* wird der entmenslichte Tod anderer nicht nur nicht betrauert, sondern im Gejohle »Absaufen, absaufen« gefordert,¹⁵ setzt sich eine unheilvolle nekropolitisch-thanapolitische Logik fort, die im Tod der anderen die

15 Sebastian Dalkowski, Pegida-Teilnehmer skandieren »Absaufen! Absaufen!«, *Rheinische Post*, 16.07.2018, https://rp-online.de/politik/deutschland/pegida-teilnehmer-skandieren-absaufen-absaufen_aid-23954031 vom 23.02.2023, »Absaufen«-Rufe bei Pegida werden Fall für Staatsanwaltschaft, *Dresdner Nachrichten* 07.08.2018, <https://www.dnn.de/lokales/dresden/>

Bedingung für eigene Wohlfahrt, Prosperität und die Gesundheit des Ganzen, des ›Volkskörpers‹ sieht.

Das komplementäre Spannungsverhältnis zwischen dem Schutz des Lebens und des Sterbenlassens machen derzeitige Biopolitiken aus und zeigen die Logiken der Regierung von Post-Kolonialität und Rassismus ebenso, wie sie sie verdecken, verbergen und unsichtbar machen sollen. Doch Rassifizierungen werden deutlich auch und gerade dann, wenn sie in kulturalistische Termini umgeschrieben werden. Biopolitiken werden ebenso in der öffentlichen Auseinandersetzung um Mobilität deutlich, wie sie deren Rassismus mitteilen, ist dieser biopolitische Rassismus *in actu* doch ›kultiviert‹-kulturalisiert, geschmeidig und in die alltägliche Herstellung dieser ordnenden Macht und eines Ganzen verwickelt.

3 Von Rasse zu Kultur: Kulturrassismus

Der tausendfache Tod im Mittelmeer und in der Wüste, die bilderlosen Wege zum Mittelmeer, Folterlager und Flüchtlingscamps lassen vertraute Selbstverständlichkeiten aus der Fassung eingerichteter Normalität geraten, sie zeigen das bestürzende Ende der Enge behaglicher Selbstverständlichkeiten an, sie fordern Einsicht in die Notwendigkeit, dass diese einer Aufmerksamkeit bedürfen, welche sich weder gegen den Schrecken des Alltags Anderer immunisiert noch gegen den in den Alltag eingebauten und ihn strukturierenden Rassismus.

Die folgende – hier keinesfalls hinreichend verästelte – Lektüre von Kommentaren aus dem Forum von *Zeit Online* (ZON) weist auf in öffentlichen Debatten um Flucht und Migration kondensierte, stets wiederkehrende Topoi hin, in denen populäre Kulturtheorien, Demographie und Ökologie, postkoloniale Imagination in dem eben skizzierten biopolitisch-rassistischen Dispositiv verschmelzen und die – das ist der Punkt – deutlich machen, dass die Neue Rechte in dieses eingebaut ist, deren Vordenker integraler Teil dieses verzweigten gesellschaftlichen Dispositivs, seiner verschlungenen, sich durchkreuzenden Bedeutungssysteme sind und dieses artikulieren. Alltagsrassismus ist integraler, integrierender Teil unserer Gesellschaften. Zu diesem Dispositiv gehört ebenfalls popularisierte Wissenschaft, deren diskursive Elemente in den laufenden Meinungsalltag wandern, sich entfalten, den Takt geben und als bescheinigende Wahrheit, als Echokammer fungieren.¹⁶ Die Posts sind in der von Foucault ausgemachten Zäsur zwischen ›Leben machen‹ und ›sterben lassen‹ angesiedelt, die Biopolitiken innewohnt und deren Macht mit Subjektivität

absaufen-rufe-bei-pegida-werden-fall-fuer-staatsanwaltschaft-6QYVEU5ESCOWNRRZCQ BTPTT37Y.html vom 23.02.2023.

16 Der Soziologe Knuut Koopmans (2023) im konservativ-bürgerlichen Hochglanzblatt *Cicero* ist nur ein Beispiel für derlei Wissenschaftstransfer.

durchfluten. Der Verhärtung gegen Andere des in den Kommentaren erscheinen-den, subjektiven Gefühlshaushalts auf der einen Seite entspricht eine Subjektivität auf der anderen, die allzeit ebenso auf subjektiv Gefühltes rekurriert und einmal unbegrenztes Mitgefühl fordert oder im Gegenteil, die Exklusivität eines Gefühlten oder gar eines Metagefühlten proklamiert und damit ebenfalls von argumentativer Vernunft und Diskurs abschneidet. Vor subjektiv Gefühltem können Argumente nur versagen. Ihre Lektüre offenbart damit auch einen unüberbrückbar erscheinenden Abgrund zwischen den Wohlstandsleben und denen, die sich auf den Weg machen und denen das »Recht zu gehen« (Blake 2017) abgesprochen, denen unter uns – wenn schon nicht mit uns – zu leben nur unter Umständen gestattet wird und die ansonsten einem gleichgültigen Tod entgegensehen sollen.¹⁷

3.1. »...und dazu noch aus unserem Kulturkreis«: Populäre Kulturtheorien

»Nur kann man das [Abschieben] in diesem Fall [Ukraine] nicht machen, Frauen und Kinder aus einem aktuellen Kriegsgebiet und dazu noch aus unserem Kulturkreis. Es sind nicht fast ausschließlich junge Männer, wie bei uns auch noch nach 2017.«¹⁸

Dieses verstärkende »Dazu-Noch« markiert nicht nur, dass etwas zu etwas bereits Vorhandenem hinzukommt, es gibt einen Bezug zu Zugehörigkeiten und damit die Grenze einer positiven Aussage an, nämlich zu einem »Nicht«. Denn während die einen unserem »Kulturkreis« – bei uns – zuzurechnen sind, sind es Andere gerade nicht. Auch überschneiden sich Zuordnungen – Krieg und Frieden – und Schutzräume: Während die einen – Frauen und Kinder – schützenwert sind, sind es die anderen – junge Männer – nicht, ja, müssen jene vor diesen geschützt werden und können daher in ein Dort, ein Jenseits des Schutzraumes und der eigenen kulturellen Grenzen abgeschoben werden. Der »eigene Kulturkreis« begründet Sicherheit, die gegen anflutende fremde junge Männer die eigenen Frauen und Kinder zu Schutzbedürftigen macht:

17 Die folgenden Bemerkungen bedienen sich eines Vorgehens, das bereits näher vorgestellt wurde (vgl. Frieze 2019a: 32) und das hier mit der Lektüre von öffentlich zugänglichen Kommentaren wieder aufgenommen, ergänzt und in die skizzierte biopolitische Konstellation eingetragen wird. Seit 2015 verfolge ich die Leserkommentare auf ZON zu Migrationsfragen und nehme seither unter anderem Namen an den Diskussionen aktiv teil. Dieses Vorgehen erlaubt die Aufnahme von Perspektiven einer Leserschaft, die – so zumindest die Annahme – wohl eher der gesellschaftlichen »Mitte« zuzuordnen ist. Die allseits zu bemerkende verbal-kriegerische Aufrüstung öffentlicher Auseinandersetzungen steckt im ZON-Forum zwischen den Zeilen, zudem wird die Diskussion moderiert. Die Posts wurden nicht auf sprachliche Fehler korrigiert.

18 #1.17, 6 likes, Antwort auf #1.9, <https://www.zeit.de/politik/ausland/2022-03/russland-ukraine-krieg-flucht-grossbritannien-fluechlingspolitik-visa/komplettansicht> vom 11.03.2022.

»[...] wie will man die Sicherheit der Einwohner, insbesondere der Frauen und Kinder garantieren? Wie lange soll diese Unterkunft dort stehen? Ich erkenne bei der Bundespolitik keinerlei Aktivität gegen den Zustrom.«¹⁹

Kultur und kulturelle Zuordnung werden auf diese Weise Teil des – auch politisch hoch wirksamen und in Migrationspolicies eingegangenen – Sicherheitsdispositivs, dem – wir werden das gleich erneut aufgreifen – rassistische Figuren eingebaut sind, die Garantien fordern.

An populäre Kulturalisierungen, die in Deutschland auf die Kulturkreislehre des Ethnologen Leo Frobenius zurückgehen (vgl. Friese 2019:39), Kulturräume, kulturelle Einheiten und damit Nähe und Ferne festlegen – die »meisten von uns kämen wohl am besten innerhalb der eigenen Kontinente bzw. ›Kulturkreise‹ klar« –,²⁰ lassen sich weitere Figuren anschließen:

»[...] Kein 81 Millionenvolk kann so viele Menschen aufnehmen, ohne sich selbst in Frage zu stellen. Sie sind dabei, das Sozialsystem zu ruinieren, das ihre Väter mühsam aufgebaut haben. Helfen Sie den Menschen, die sich helfen lassen, nach ihren Möglichkeiten. Und verpflanzen sie möglichst keine Menschen aus ihrem Kulturkreis. Das ist immer die schlechtere Lösung.«²¹

Aus den zu einer geschlossenen Kette verbundenen Elementen, Volk – Kultur – Boden/Territorium, leiten sich hier exklusive Territorialrechte ab. Ein ›Volk‹ ist zuvorderst eine territoriale – eben verwurzelte – Abstammungsgemeinschaft, eine ethnisch definierte, in der Mühsal der Väter verbürgte und abgegrenzte homogene kulturelle Einheit, welche durch Mobilität gefährdet wird, und in diesem Dafürhalten eben keine offene heterogene Bürgergesellschaft. Migration schafft soziale Spannungen, die nun eben einer anderen kulturellen Prägung zuzuschreiben sind.

»Ach wirklich, was wissen Sie denn von Sachsen-Anhalt? Wir brauchen hier keine Zustände wie Silvester in Köln vor einigen Jahren oder 2022 in Berlin. Wir wollen keine Strukturen wie in einigen Großstädten, wo es Stadtviertel gibt, in denen kaum Deutsch gesprochen wird und wo die Scharia über dem deutschen Gesetz steht. Wenn Sie in den alten Bundesländern das alles so toll finden, dann nehmen Sie ihre Gäste bitte selbst. Unsere Begeisterung hält sich in Grenzen. Wir nehmen gern die Flüchtlinge aus der Ukraine, denn die haben einen Fluchtgrund, passen

19 #12, 40 likes, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-02/upahl-mecklenburg-fluechtlingsunterkunft-landrat-buergerdialog?page=14#comments> vom 04.02.2023.

20 #8, 22 likes, <https://www.zeit.de/2022/24/andreas-kossert-fluechtlinge-zwangsmigration-ukraine?cid=61621792#cid=61621792> vom 06.08.2022.

21 #4.11, 4 likes, Antwort auf #4.2, <https://www.zeit.de/gesellschaft/2022-11/italien-seenotrettung-gefluechtete-humanity-1?cid=63297905#cid=63297905> vom 05.11.2022.

sich an, lernen deutsch und werden sicher, wenn der Krieg vorbei ist, wieder in ihre Heimat gehen.«²²

Das identitäre Hier und Wir schafft doppelte Negativität, doppelte Fremde, doppelte Abwehr, doppelte Verteidigung. Es orientiert sich am DDR-Modell der Vertragsarbeiter, die, das ist zentral, am Rande der einheitlich kulturellen Gemeinschaft bleiben, in der der Hausherr über die fremden Gäste bestimmt, die keine Spuren, nicht einmal eine entfernte Erinnerung in ihr hinterlassen soll, das Eigene unkontaminiert und reinhalten. Es richtet sich zugleich gegen den anderen Fremden, den bedrohlichen Westen, beschwört das Ideal einer eingemauerten Gesellschaft und fordert gerade deshalb neue Mauern.

Dieser bestens integrierte, alltägliche Kulturrassismus (vgl. Balibar 1992; Gilroy 1999; Frieze 2019a, 2021) ruft dann einmal nach Integration des Anderen in die homogene Gemeinschaft:

»Die geringe Bereitschaft [zur Integration], dürfte wohl auch an der kulturellen Prägung der Einwanderer liegen [...] Es ist halt etwas anderes, ob man es mit einigen wenigen Flüchtlinge aus Vietnam oder einer ausgewachsenen Bevölkerungswanderung nach Europa zu tun hat, die aufgrund der enormen kulturellen Unterschiede für soziale Spannungen in den Aufnahmeländern sorgt.«²³

Der Sprung vom kulturellen Unterschied zu sozialer Spannung ist zweifach, er etabliert nicht nur unüberbrückbare kulturelle Differenz, sondern damit auch die soziale Spaltung der als Einheit gedachten Gemeinschaft, die nun gerade die Abspaltung des Spaltenden verlangt. Auch erweist sich »der« Einwanderer, eben durch seine schiere Menge, seine angeborene, heillose Kultur überall, in allen Ländern Europas als unfähig zur Eingliederung in das Man, als integrationsresistent und dermaßen universalisiert, erscheint auch der soziale Schaden unheilbar und bereitet die Rede vom »Volksaustausch« vor.

Grenze bedeutet hier auch die Grenze der Anzahl, eine besondere Form von Mengenlehre, die ein Zuviel des Abträglichen und Erträglichen anzeigt und sogleich wieder an Kultur bindet – gibt es in dieser Lehre doch mehr oder weniger kompatible »Kulturkreise«, die sich durch unsichtbaren Fleiß oder eben eingeborenen fehlenden Eifer auszeichnen sollen. Zum anderen verlangt dieser Rassismus nach Grenzen, nach Abtrennung und Zäsur. Im erbitterten Kampf um Abtrennung und Grenzen vermögen solche Perspektiven dann auch keinesfalls ein kulturelles,

22 #1.4, 51 likes, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-02/fluechtlingsgipfel-nancy-faeser-tamara-zieschang-sachsen-anhalt#comments> vom 16.02.2022.

23 #15, 81 likes, <https://www.zeit.de/2022/24/andreas-kossert-fluechtlinge-zwangsmigration-ukraine?cid=61621792#cid=61621792> vom 06.08.2022.

soziales oder gar ökonomisches Kontinuum zu sehen, sondern kennen nur unüberbrückbare Differenzen, Brüche und Feinde. Diese werden nun gerade nicht in einem Hier verortet, sondern in einem Dort und müssen dann auch – soll das Ganze, die Einheit nicht brüchig und unsicher werden – in diesem Dort lokalisiert und so gebannt werden. Solche Perspektiven machen dann jedoch auch weitere Feinde im ›Inneren‹ aus, nämlich ›die‹ Elite, ›die‹ Politik, Hypermoralisten und Gutmenschen.

Nun hatte bereits Franz Fanon zwischen dem vulgären und kulturellen Rassismus unterschieden, der biologischen Rassismus Kultur einschreibt, nicht minder wirkungsvoll transformiert und ebenso unüberbrückbare Differenzen und interne Feinde schafft, gegen die die Gemeinschaft sich immunisieren muss, damit soziale, ökonomische Kämpfe die vorgestellte harmonische Gemeinschaft und ihre Einheit nicht sprengen.

»Die Willkommenskultur ist bestimmt eine andere abhängig davon ob es 400 Ukrainische Frauen und Kinder sind oder 400 junge männliche Araber und Afrikaner mit bekannter Asyl-Anerkennungsquote. Wow, da kommt einiges hoch, was wir in unserem Wohlfühlstaat gerne mal verdrängen.«²⁴

Mobilität bedeutet dann Armut und unweigerlichen eigenen Verlust, rassifizierte Konkurrenz und Verteilungskämpfe um (knappe) Ressourcen werden im ausschließenden Marker Kultur eingeschlossen und in Stellung gebracht. Das auszuschließende Jenseits des Eigenen, das Andere darf nicht zum Bürger der politischen Gemeinschaft werden, dem das »Recht, Rechte zu haben« (Arendt 2017: 388; vgl. Friese 2022) zusteht und der so die Grenze zwischen Innen und Außen verschiebt:

»190.000 beantragen Asyl, 12.000 werden abgeschoben. Wer einmal Asyl beantragt hat, geht im Regelfall nicht mehr und wird dank Faeser zügig eingebürgert. Minimale Sprachkenntnisse, keine Berufsausbildung, Arbeit in hoch subventioniertem Niedriglohnssektor, völlig kulturfremd, teils gar Einbürgerung trotz Hartz 4, die Masseneinwanderung über das Asylsystem kostet uns massiv Wohlstand.«²⁵

Nun sind es durchaus nicht die am gesellschaftlichen Rand angesiedelten, die klassischen Pauperisierten, die Kosten und Wohlstandsverlust beklagen, es sind die in der ›Mitte Verorteten‹ – von Pierre Bourdieu (2020) in sozialer Aspiration und Alltagshabitus im Kampf um soziale Position ebenso treffend wie brutal dargestellt –,

24 #37, 29 likes, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-02/upahl-mecklenburg-fluechtlingsunterkunft-landrat-buergerdialog?page=14#comments> vom 04.02.2023.

25 #6, 32 likes, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-02/vert-realos-fdp-bijan-djir-sarai-migration?page=2#comments> vom 19.02.2023.

die diesen Rassismus alltäglich leben. Moralischer Wert wird dann übersetzt in ökonomischen Wert für die Gemeinschaft. Einmal hergestellt, schafft diese Äquivalenz Ungleichheit.

Verweigern sich die ›parasitären Kostgänger‹ zum einen aufgrund kultureller Prägung der Integration in die homogene ›Volksgemeinschaft‹, haben die Ankommenen zum anderen keinen Anteil an der mühseligen Aufbauleistung der Väter und entziehen sich zudem durch Flucht aus dem ›Heimatland‹ auch dem Vorbild harter Arbeit. Erziehung erfolgt hier durch Vorbild und: Arbeit.

»Ich habe gerade am vergangenen Wochenende eine Familie kennengelernt, die in unserem Dorf eine Wohnung gekauft haben und mit 4 Personen in einem Zimmer leben, weil der Rest noch Baustelle ist. Dort wird dann nach Feierabend gearbeitet. Warum muss für Zuwanderer ein gemachtes Nest vorhanden sein? Da sind doch genügend kräftige junge Männer dabei. Die können doch selbst ihre Unterkünfte in einen bewohnbaren Zustand versetzen wenn sie schon ansonsten nichts arbeiten und nichts bezahlen.«²⁶

Junge, kräftige Männer, harter Arbeit im gemachten Nest abgeneigt, werden sich nicht zur Aufnahme qualifizieren und zu Konkurrenten werden, trifft der Markt doch eine Menschengesele und teilt unerbittlich die Spreu vom Weizen, den Performer vom Gescheiterten:

»[...] Man kann sich ja in der Zeit der Statusklärung qualifizieren und Facharbeiter oder Performer werden und wird mit Kusshand höchstbietend in allen facharbeiterermangelnden Staaten aufgenommen. Unmotivierte und auf staatlich garantierte Pflichtsolidarität sich Verlassende, sollten da stehen, wo sie in einer leistungseinfordernden Neugesellschaft hingehören- nicht hier! Sind zusätzliche Belastung für bestehende Sozialpartnerschaften und -verpflichtungen. Was geht mich ein afghanischer Bauer oder ein syrischer Teeverkäufer an, ein Somali, ein russischer Arbeitsloser oder ein jüdischer Rentner- Warum soll ich die durch meine Steuerabgaben unterstützen? Geld auf Sozialhilfeniveau des Ursprungslandes hinschicken und gut ist es- ist günstiger als Perlen und die Frustration und Schuldverschiebung Gescheiterter.«²⁷

Die Assoziation ›höchstbietend‹ – Höchstbietender ist herkömmlich sowohl derjenige, der bei einer Versteigerung eben das beste, das höchste Gebot für die angebotene Ware/Arbeitskraft abgibt, als auch derjenige, der seine Ware/Arbeitskraft auf

26 #24, 7 likes, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-02/fluechtlingsgipfel-nancy-faes-er-tamara-zieschang-sachsen-anhalt?page=6#comments> vom 16.02.2023.

27 #1.14, Antwort auf #1.8, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2022-06/einwanderungspolitik-grossbritannien-ruanda-gericht?cid=61611404#cid-61611404> vom 10.06.2022.

dem Markt teuer verkauft, verkaufen kann – eben weil Performer – ist kaum zufällig und die Anspielung auf die Versteigerung von Arbeitskraft eröffnet unweigerlich weitere Bedeutungsfelder und erinnert an verdrängte Zeiten, in denen, ebenfalls über das Meer verschifft, kräftige junge Männer höchstbietend versteigert wurden.

Das manichäische Weltbild, das mit gut und böse in einem Atemzug sogleich erfolgreich und gescheitert, nützlich und unnütz verbindet und derlei Biomacht in optimierter Subjektivität verinnerlicht, im täglichen Kampf um soziale Positionierung einsetzt und mit einem »gut ist es« in ein »Da«, ein Ursprungsland schickt, aus dem eigenen Alltag in ein »Nicht-hier« verbannt und ich, mein und mich dem sozial verachtenswerten afghanischen Bauern, syrischen Teeverkäufer, Somali, russischen Arbeitslosen und jüdischen Rentner entgegenstellt (dabei, den eigenen Gesichtskreis der Hauswirtschaft im Auge hat), naturalisiert Ungleichheit. Wie bereits im Kontext des Migrationsmanagement gesehen, das sich betriebs- oder volkswirtschaftlich nach Effizienz, Verwertbarkeit und Nutzenkalkülen organisiert, werden unproduktive Körper zu Ausschuss, zu »human waste« (Bauman 1995), die außerhalb der Grenzen abgelagert werden.

Diese Spannungen haben ihr Korrelat in einer Gesellschaft, der sozialen Positionierungen der Einzelnen in dem geordneten Ganzen, den Positionen, die jeder in diesem Ganzen einnimmt und die das Ganze hervorbringt und dem Kalkül des (allgemeinen) Nutzens und eines gesunden Volkskörpers unterwirft. Zugleich wirken ökonomisches und soziales Eigeninteresse als trennendes Prinzip, das das Ganze sowohl erzeugt als auch beständig unterhöhlt, auflöst und das deshalb die gesellschaftliche Spaltung, die es ja beständig hervorbringt, als abzuwehrende Gefahr beschwört, gegen die es Sicherheit zu gewinnen und das imaginäre Ganze zu retten gilt. Die ständig dröhnende, hämmernde Forderung nach »Integration« – Erbe auch einer spezifischen soziologischen Theoriebildung (vgl. Friese 2023a) – und Grenzen bewegt sich in diesem Spannungsverhältnis, das fortwährend Spaltung hervorbringt, zugleich zum Stillstand bringen soll und dennoch nur die gefräßigen Logiken eines Ganzen, einer unmöglichen Grenzziehung bestätigt, die die Ordnung beständig schließen und nähren. Identität liegt hier kaum in einer Positivität, sondern in einer Negativität, eben dem was sie nicht ist, einem gegnerischen Außen jenseits des Wir, einer Ausschließung, einer »radikalen Andersheit« (Laclau 2007:52).

»Bitte sagen sie es weiter und vor allem auch Migranten, die in Deutschland bleiben und ausgehalten werden möchten. Ich habe keine Lust mehr in meinem herkunftigen Land zu leben und steuerlich für die überbordende politische und verwalterische Repräsentation und der fremdenfreundlichen, ideologischen Verfasstheit überantworteten und demokratisch unbeflussbaren Allgemeinerbe anzutreten. Für die Steuern, die ich in meinem Leben bereits gezahlt habe, könnte ich mir eine schwedische Insel kaufen und müsste die Überfremdung und Übervölkerung von weitgehend bis zum Lebensende zu Alimentierende in einer

leistungsbegründeter Solidargemeinschaft nicht aushalten. Ich werde alles tun, um mich zu entsolidarisieren, so wie es die meisten tun würden, wenn sie für etwas verantwortlich gezeichnet werden, worauf sie keinerlei Einfluss haben.«²⁸

Wenn eben nicht zufällig Überfremdung, Überbevölkerung (auch hier gibt es wieder ein Zuviel an Fremdheit, an Bevölkerung), Alimente gegen (eigene) Leistung steht und Leben voneinander trennt, wird die Teilhabe am »Allgemeinerbe« der Leistungsgesellschaft – die Solidarität eben an diese knüpft – ebenso deutlich, wie sie dieses und seine biopolitischen Erbschaften weiterträgt. Während sonst ein Wir angerufen und »die Politik« aufgefordert wird, eben *alles zu tun*, so wird diese Forderung hier individualistisch aufgenommen, gespiegelt sowie umgebogen und bestätigt eine dynamische, produktive Biomacht und deren geschmeidige Dispositive, die Subjektivität gestalten. Es erscheint mehr als abgestumpfte Gleichgültigkeit, die ja gleiche Werte, gleiche Geltung und Bedeutung annimmt, in der das eine wie das andere belanglos erscheinen. Diese Gleichgültigkeit schlägt um in die Wertlosigkeit, Bedeutungslosigkeit anderer.

Eingekreist und zusammengedrängt durch Elite und moralgetriebene Gutmenschen geht es um die eigene Stellung. Sowohl Gram, Groll und Abneigung gegeneinander, die verbindende Abneigung gegen Stellung und Glück der »Elite«, als auch das gerade aus dem Unglück der anderen sich speisende ungezügelte Vergnügen schmieden zusammen. Hier ist der andere stets mit einem unverdienten, ungerechtfertigten Zuviel ausgestattet, das zugleich ein eigenes Zuwenig bedeutet. Die Waage neigt sich hier auf eine Seite und diese Neige treibt die alltäglichen sozioökonomischen Stellungskriege an, in denen eigenes Gewicht in die Waagschale geworfen, eigenes Territorium behauptet und gegen andere verteidigt wird. Alltägliche, brutale Aushandlungen dessen, was als gerecht gesehen werden kann, sind hier an subjektives Gefühl gebunden, das seine Reichweite am *oikos* ausrichtet und auf die eigene Hauswirtschaft beschränkt. Gerechtigkeit überschreitet nicht deren Grenzen, ja im Gegenteil, sie verlangt nach diesen.

»Die Mauern an den Grenzen werden wir auf jeden Fall brauchen, denn wenn nur ein Land nicht mit vernünftigen Konditionen mit uns kooperieren will, brauchen wir sie. Ebenfalls brauchen wir eine rechtliche Absicherung der Pushbacks. Ein Grenzschutz, der die Menschen nicht am Betreten des Landes hindern darf, ist kein Grenzschutz. Und so wie es derzeit ist, dass die Pushbacks illegal sind, gibt es auch keine Möglichkeit, sie gesetzlich zu regulieren und es ist zutiefst unfair den Beamten gegenüber, die sie durchführen. (Man liest ja, dass teilweise Menschen ins Meer geworfen werden und zum Land schwimmen müssen – das geht

28 #10.3 8 likes, Antwort auf #10.1, <https://www.zeit.de/gesellschaft/2023-03/migration-aerme-kanal-grossbritannien-frankreich-zahlungen?page=4#comments> vom 11.03.2023.

nun wirklich nicht). Zum anderen erodiert das Recht, wenn man verbotene Pushbacks toleriert, weil man sie eben braucht. Ansonsten müssen wir Menschen, die keine Aufenthaltsgenehmigung hier haben, auch einige Monate einsperren können. Das würde die Ausweisungen vereinfachen und viele würden nach einer solchen Phase dann das Land dann auch wirklich verlassen.«²⁹

Gerade fehlende Fairness dem einheimischen Deportationspersonal gegenüber, gerade fehlende Rechtsgrundlage und das Verbot von Pushbacks zwingen, nötigen in jedem Falle zu Mauern im Inneren und nach Außen, die zur Vereinfachung einsperren, aussperren und dingfest machen. Sie sind vernünftige Notwendigkeit gegen Unvernunft, Anmaßung und fehlende Kooperation. Mauern werden zur postkolonialen Notwendigkeit. Nicht erst hier erscheint der *ingratus*, der *immunis*, welcher der *comunitas* nicht angehört und kulturell fremd, vom Pakt der Generationen und Gegenseitigkeit ausgeschlossen und wenn schon nicht als öffentlicher Feind innerhalb der Grenzen straffrei erlegt, so doch außerhalb der Grenzen und fern der Gemeinschaft seinem gerechten Schicksal überlassen werden kann.

3.2 »Afrika ist groß«: Postkoloniale Imagination und Nostalgie

»In welches Lager möchten Sie die geretteten Menschen denn schaffen?«, so die Frage, die um prompte Antwort nicht verlegen ist: »Afrika ist groß. Es gibt noch viele andere Länder außer Libyen. Mit etwas gutem Willen lässt sich da eine Lösung finden. Ich würde auf der Suche einmal bei den Herkunftsländern anfangen.«³⁰ Guter Wille arbeitet eifrig an der Lösung der leidigen Ausländerfrage mit, erdenkt zu ergreifende Maßnahmen, macht sich auf die Suche – es bleiben ja noch viele andere Länder – und schickt ins Lager im fernen Afrika, schiebt ab, wirft zurück, bedrängt und erarbeitet detaillierte Schlachtpläne zur Vertreibung dieser unliebsamen Menschengruppe aus dem eigenen Vorgarten, die, aus den ehemaligen Kolonien ankommend, umgehend wieder dorthin verfrachtet werden müssen, denn

»[I]legale Migration zu fördern hat wenig mit dem Flüchtlingsproblem zu tun. Unter den Flüchtlingen sind wahrscheinlich nur sehr wenige, die bei gesteuerter Migration Chancen hätten. Fakt ist: Wer illegale Zuwanderung beschränken will, muss alle Mittel nutzen: Abschiebung, Grenzen sichern, Pushbacks, Kommunikation in den Herkunftsstaaten, Verschlechterung der Bedingungen für

29 #38, 51 likes, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefluechtete-migrationspolitik-eu-gerald-knaus?page=2#comments> vom 09.02.2023.

30 #9.4, 12 likes, Antwort auf #9.3, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2021-05/migration-lampedusa-1200-fluechtlinge-italien-matteo-salvini-mario-draghi?cid=57087507#cid=57087507> vom 10.05.2021.

illegale Migranten in Europa, soweit verfassungsrechtlich möglich. Wer anderes behauptet, leugnet die Realität.«³¹

Auch hier ist die Antwort auf die Flüchtlingsfrage, das beschwerliche Flüchtlingsproblem, die postkoloniale Realität zwingend: Alle Mittel sind zu nutzen, so der Imperativ. Es muss aufgerüstet werden. Anschließen kann man hier sowohl an die Figur zerstörerischer Masseneinwanderung als auch an ökonomische Verwertungs- und Nützlichkeitsabwägungen für das ungeteilte Ganze anknüpfen. Die »normative Kraft des Faktischen« schafft einfach unabweisbare Realitäten, die der Lebenswelt und seiner eingeübten Alltagserfahrungen entspringen. Dieser Realitätssinn fordert alle Mittel (die hier immerhin die Verfassung der politischen Gemeinschaft im Auge behalten). Nicht den gesetzten Normen des internationalen Rechts, sondern dieser Realität, dieser Wirklichkeit subjektiven Erlebens, des durch Gewohnheit Befolgten, dem Hyperrealismus des Faktischen haben sich *die* Politik und das Recht zu beugen.³²

»Die Einstellung der Politik muss sich einfach der normativen Kraft des Faktischen anpassen. So wie immer noch ideologisch verblendet Asyl- und Flüchtlingspolitik betrieben wird, kann und darf es nicht weitergehen. EU-Aussengrenzen müssen robust und maschinell gesichert werden, Pushbacks müssen erlaubt und Teil der Rückführungsstrategie sein. Den sogenannten Seenotrettern, die defakto (unfreiwillig) Teil des Schleusersystems sind, müssen die Schiffe konfisziert und stillgelegt werden.«³³

Das normativ Gebotene und Faktum der Übung, der Gewohnheit, der Anspruch auf normative Richtigkeit und Geltung erklärt zu ideologischer Verblendung, was seiner Normativität nicht entspricht, was trotz des dermaßen etablierten Faktischen »immer noch« – schon wieder ein Noch – betrieben wird und fordert von der uneinsichtigen Politik entschieden die Abschaffung des in der *Europäischen Menschenrechtskonvention* und der *Genfer Flüchtlingskonvention* festgeschriebenen Verbots der Kollektivausweisung. Im erbitterten Kampf um Grenzen sollen in einem Handschlag Rechte aufgehoben und Rechtlosigkeit verschoben werden.

Staatliche und subjektive Souveränität re-etablieren sich hier über Grenzen und darüber, dass andere in Lager gepfercht, entrechtet werden und in einem normalisierten Ausnahmezustand leben. Eigene Verletzlichkeit hat keine Kontinuität zu einer anderen, erkennt sich nicht in einer anderen, sondern spaltet diese ab. »Auf dem

31 #21, 84 likes, der Kommentar wurde mittlerweile gelöscht, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefuechtete-migrationspolitik-eu-gerald-knaus?page=2#comments> vom 09.02.2023.

32 Eine Form von »Über-Realismus« haben bereits Adorno et al. angesprochen (1950: 478–479).

33 #6, 177 likes, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-02/migration-landkreistag-fluechtlinge-eu-aussengrenzen?page=2#comments> vom 18.02.2023.

Meer«, so sagen dagegen Fischer im Angesicht von Tod und Schiffbruch, »sind wir alle gleich«. Dagegen legen die am heimischen Computer entworfenen Schlachtpläne dann auch die Seenotrettung still, der in einem sogleich Legitimation und Legitimität entzogen wird. Dieser hier noch von »der Politik« geforderte, robuste Plan zur endgültigen Lösung der Flüchtlingsfrage auf fremdem Territorium wiederholt – das ist die Ironie der populären Forderung ebenso wie ihre schlichte Ignoranz – derzeitige nationale und EU-Politiken. In humanitärem Duktus bekämpfen sie Menschenhandel und -schmuggel, sie meinen jedoch Polizeiaktion, Abschreckung, Festsetzung, beinhalten postkoloniale Lagerhaltung, die den schon gesehenen Spannungen biopolitischer Dispositive eingeschrieben sind und mit »Zuckerbrot und Peitsche« lang schon Migrationspolitiken ausmachen.

So bauen rechtschaffen(d)e Bürger zu Schutz und Eigensicherung an neuen Kolonien und Lagern, die dann – Sicherheit ist auch hier das oberste Gebot von Umsicht und Vorsicht – selbstverständlich nach innen und außen geschützt werden müssen:

»Besser wäre es, schon vor Einreise in die EU Asylverfahren anzustoßen und absichtslose Fälle direkt abzulehnen. In Nordafrika etwa, an den Grenzen der Türkei. Bei dem Geld, das allein Deutschland ausgibt, könnte man dort erheblich Land kaufen und große Exklaven mit Häusern, Bildungseinrichtungen, Wirtschaftsbetrieben errichten, nach innen sichern und gegen Angriffe von Außen schützen. Geflüchteten Menschen eine realistische Perspektive bieten, die sie in einer Hochleistungswirtschaft wie Deutschland nie bekommen würden.«³⁴

Realistische Perspektiven für Geflüchtete in postkolonialen Zeiten sind hier koloniale Exklaven, die, von weis(s)er europäischer Hand gelenkt, dann auch den Kulturbruch vermeiden:

»Und man könnte diesen Menschen in Ländern nahe ihrer Herkunft Städte oder Wohngebiete schaffen, wo sie sich eine eigene Existenz schaffen können, ohne diesen Kulturbruch erleiden zu müssen.«³⁵

Koloniale Imagination und »Nostalgie« (Gilroy 2005) regeln für »sie« und »diese« anderen Gefängnisse und militärisch geschützte, exterritorialisierte koloniale Lager – »dann sind wir raus« –, sie planen Lager in rechtlichen Niemandsländern, kurz den Ausnahmezustand, der für uns aber dennoch an bekannte, amtlich-bürokratische

34 #13.3, 2 likes, Antwort auf #13, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefuechtete-migrationspolitik-eu-gerald-knaus?page=2#comments> vom 09.02.2023.

35 #21.2, Antwort auf #21, Post mittlerweile gelöscht, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefuechtete-migrationspolitik-eu-gerald-knaus?cid=64348359#cid=64348359> vom 09.02.2023.

Regelungen aus dem gewohnt heimischen Dienstilltag denkt und schon ein »Berufsbedarfsplanungsgesetz« in der Büroschublade parat hat.

»Nun man könnte sicherlich Regelungen finden. Entsprechende Areale Nähe Flughäfen. Sprich Abschiebegefängnisse. Dort würden sie mit Nahrung und auch medizinischer Hilfe versorgt bis der entsprechende Flug geht. Sie sind nicht Obdachlos, haben Nahrung, Kleidung und Medizin. Wenn sie dann zurückgefliegen wurden sind wir raus. Da sie dann einer anderen Gesetzgebung unterliegen. Das wäre in Europa. Vonwegen Vororthilfe. Lager die unter UN oder auch nur EU Kontrolle stehen. Kriegs/Bürgerkriegsland Dann auch militärisch geschützt. Wo es an anderen Dingen liegt wie Umwelt oder Wirtschaft da muss man auch sich ehrlich machen und sagen. Sorry aber nicht unseres. Man könnte es für Europa mit einem Europäischen Berufsbedarfsplanungsgesetz versehen. Man kann erleichtert Einwandern wenn EU Land XY sagt. Ich brauche. Diese und Jene Berufsgruppe. Den das meiste ist ja Einwanderung zu uns und nicht Flucht.«³⁶

Die Banalität der Regierung anderer, deren Macht sich aus dem eingerichteten Alltag speist und seine Ordnung bürokratisch und akribisch in »Umlaufmappen« exekutiert, braucht manche Menschen, lässt andere sterben und fordert alle Mittel: »Mir geht es darum, daß die die abgeschoben werden sollen, auch mit allen Mitteln abgeschoben werden. Punkt.«³⁷

3.3 »Klar kann man [in] Afrika Kinder ohne Ende bekommen«: Demographie und Ökologie

Das breit gestreute, kapillare biopolitische Dispositiv wird in seiner machtvollen Alltäglichkeit kaum offensichtlicher als im Rekurs auf demographische Entwicklungen, Geburtenraten, Bevölkerungszahlen und Sexualität (vgl. Schultz 2002). Hier gilt die Beschäftigung nicht nur dem Topos »afrikanischer« Reproduktionsraten, überwältigend potenter männlicher Sexualität und den davon ausgehenden Bedrohungen, daran gebunden entwickelt die Obsession eine besondere Ökologie des Lebens.

36 #9.5, 9 likes, Antwort auf #9.3, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2021-05/migration-lampedusa-1200-fluechtlinge-italien-matteo-salvini-mario-draghi?cid=57087507#cid=57087507> vom 10.05.2021.

37 #46, 4 likes, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefluechtete-migrationspolitik-eu-gerald-knaus?page=2#comments> vom 09.02.2023. Bei exterritorialisierten Asylanträgen »werden die Umlaufmappen halt von der Botschaft nach Deutschland geschickt« #5.4, likes 5, Antwort auf #5.1, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-03/migranten-boot-unglueck-mittelmeer-vermisste?page=2#comments> vom 13.03.2023.

»[...] Insbesondere zu Beginn des Ukraine-Krieges gab es auch dort [im Osten] sehr viel Bereitschaft, ukrainische Flüchtlinge aufzunehmen. Dass man fast 90 % aus jungen Männern bestehenden Flüchtlingen aus Afrika und dem nahen Osten dort kritischer gegenübersteht hat mit Ausländerfeindlichkeit wenig zu tun, sondern ist einfach gesunder Menschenverstand. Selbst die skandinavischen Länder haben ihre Migrationspolitik diesbezüglich wegen genau diesen Gruppen geändert. Nur in Deutschland redet sich die politische Elite und ihr Heer aus Gutmenschen immer noch ein, es sei eine reine Frage des guten Willens, Unmengen alleinstehender, junger Männer in Provinzdörfer zu pferchen. Der Osten hat so schon ein massives demografisches Problem – es sind immerhin vor allem junge Frauen, die dort wegziehen. Man merkt einfach wieder mal, wie viele Westdeutsche nach wie vor absolut kein Plan von den Zuständen in Ostdeutschland haben.«³⁸

Schon wieder: ein Noch. Obgleich der Endpunkt der Entwicklung für den gesunden Menschenverstand bereits erreicht ist, sich nicht mehr im Rahmen des Akzeptablen, Möglichen bewegt, Rassismus zu gesundem Volksempfinden erklärt, stellen sich Elite und Gutmenschen der Evidenz der Alltagserfahrung, praktischen Urteils und der *doxa* entgegen, ein Fürwahrhalten, Meinen, reflexionsloses Anerkennen der im Alltag gespiegelten Machtverhältnisse. Hier gelten besonders Frauen und Kinder – wir haben das schon gesehen – als schutzbedürftig, sind sie doch die Hüterinnen der Kultur-Gemeinschaft und ihres Fortbestandes, die von fremden, jungen Männern bedroht wird und die gefährliche Vermischung von Körpern mit allen Mitteln verhindern muss.

Die Besorgnis nimmt hier sogleich das alte mythische Motiv des Frauenraubs auf, das über die Ikonographien des Raubs der Helena auch über die kolonial-orientalistischen Bildwerke des 19. Jahrhunderts im Bildgedächtnis verankert ist und weiße Frauen auf »orientalischen« Sklavenmärkten zeigt, deren nackte Körper von arabischen Männern begutachtet werden, zugleich aber auch den Blicken weißer Männer ausgesetzt sind und beide Blicke vereinen. Die fest verankerte Assoziation zwischen Arabern und Frauenkörpern, deren unbegrenzte Verfügbarkeit den weißen männlichen Blick nur faszinieren und anziehen kann, wird auch und gerade in den rassistischen-kolonialen Phantasien von der wilden, überwältigenden, ungezügelten, unerschöpflichen sexuellen Potenz »schwarzer« Männer aufgenommen (vgl. Shields/Herzog 2021), die nicht nur männliche Sexualkonkurrenz um die »eigenen« Frauen befeuert, sondern auch und gerade den Schutz des eigenen Frauenpools fordern. Die schon angesprochene »souveräne Impotenz« (Brown 2018: 46) bekommt hier auch eine körperliche Bedeutung. Alltagsrassismus, koloniale Ima-

38 #5.2, 2 likes, Antwort auf #5.1, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2023-02/upahl-mecklenburg-fluechtlingsunterkunft-landrat-buergerdialog?page=14#comments> vom 04.02.2023.

gination und Sexualität finden im biopolitischen Dispositiv zusammen. »Der rassistische Affekt«, so Mbembe, unterhält enge Beziehungen zu

»sexuality in general. For, says Fanon, a racist society is one that is worried about the question of losing its sexual potential. It is also a society inhabited by ›an irrational nostalgia for the extraordinary times of sexual licentiousness, of orgiastic scenes, of unpunished rapes, of unrepressed incest« (Mbembe 2003: 131).

Die rassistisch-koloniale und völkische Gemeinschaft kommt hier zu sich. Sie verortet die alltäglichen sexualisierten Gewaltverhältnisse in ihrem Inneren in einem fremden Außen, vor dem die eigenen Frauen und Kinder geschützt werden müssen.

Auch hier ist die Korrelation zwischen Zuviel und Zuwenig eingesetzt und bestimmt die Beziehungen zwischen Sexualität und Demographie.

»Mein Mitgefühl für all diese jungen Männer. Sie sind einer Fata Morgna nachgefallen. Mein Dank an die Frachterbesatzung, diese jungen Männer vor dem Tod gerettet zu haben. Die arabische und afrikanische Bevölkerung wächst über jedes nachhaltige Maß hinaus. Europa kann – und darf – diese Menschen nicht aufnehmen. Die jungen Männer sind in ihre jeweiligen Herkunftsländer zurückzuführen.«³⁹

Dank für Lebensrettung und Empathie werden sofort von einer nicht minder tödlichen Bedrohung eingeholt: Es ist die tödliche Potenz Leben zu geben, die Sterben macht. Die demographische Entwicklung Afrikas und ökologische ›Nachhaltigkeit‹ gebieten, die eben noch Geretteten umgehend dorthin zurückzuschaffen. Noch unabhängig von der wackeligen Logik, diese Bilder und der Schreckenstopos ›junge arabische Männer‹ bringen drei Dinge zusammen: rassistische, koloniale Phantasie, demographische Besorgnis und ökologische Fürsorge.

In dieser Gemengelage werden mobile Menschen zugleich zum Problem des Raumes und des Naturschutzes.

»Die aktuelle Zuwanderung erfordert jährlich den Bau einer neuen Grossstadt. Wie man mit mehr Flächenversiegelung, Verkehrsteilnehmern und Energieverbrauchern die Umwelt und das Klima besser schützen kann, habe ich jetzt nicht verstanden.«⁴⁰

39 #45, 49 likes, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-11/seenotrettung-fluechtlinge-lybien-folter-asylpolitik?cid=22934576#cid=22934576> vom 15.11.2018.

40 #11.2, 3 likes, Antwort auf #11, <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2023-02/vert-realos-fdp-bijan-djir-sarai-migration?page=2#comments> vom 19.02.2023.

In dieser Logik sind Migranten nicht nur finanzielle und ökonomische Last. Viel mehr: Sie nehmen Platz ein und verbrauchen Raum, Ressourcen, Energie. Sie verschlingen nicht nur Geldmittel, sondern auch die zu hegende und pflegende natürliche Umwelt, sie sind in diesem Modus des Klimarassismus ein Angriff auf die Natur. Migration wird gar zur Flächenversiegelung, Migranten versiegeln das Land und damit das Leben; wie der natürliche Boden kann auch die Gemeinschaft nicht alles aufnehmen.

»Deutschland hat im internationalen Vergleich schon besonders viele versiegelte Flächen. Insofern kann dieses Land – schon von der Fläche her – nur äusserst Bescheiden neue Wohnungen und die zusätzlich benötigte Infrastruktur bauen. Einfach weiter bauen und wertvolle Flächen zu versiegeln ist keine Lösung und verträgt sich auch nicht mit den ökologischen Zielen. Aufnahmefähigkeit ist nicht nur eine Frage der Finanzen.«⁴¹

Umweltschutz bleibt hier Heimatschutz, der das Erbe der Altvorderen auf Migration überträgt, sich der tradierten (romantischen) Naturmystik und der Landschafts- und Naturschutzbewegung um 1900 überlässt, die sich ja – wie der *Bund Heimatschutz* – auch als Heimatschutz gegen die Moderne verstand, das landschaftlich gebundene Volkstum erfand und in modernisierter Art und Weise mittlerweile in Heimatministerien angesiedelt ist, die sich auch und gerade dem sozialen Zusammenhalt widmen sollen (vgl. Schmitz 2022). So gesehen, sind zu viel sich reproduzierende Migranten nicht nur Gemeinschaftsschädlinge, sondern auch Umweltschädlinge, deren Zuviel an Leben das Leben gefährdet. Auch hier korreliert ein Zuviel an Leben dort mit einem Zuwenig hier. Genau diese Korrelation ordnet die Biopolitik und ihre Macht in populären und wissenschaftlichen Diskursen.

Im biopolitischen Dispositiv – wir haben das schon gesehen – ist Leben eben gerade nicht Leben. Leben muss zwingend reguliert und zwingend unter Kontrolle gebracht werden. Leben muss man sich leisten können. Und: Leben hier ist Nicht-Leben dort.

»[...] Zwingende Geburtenkontrolle im Kontinent Afrika wäre ein erster Schritt zum Überleben. Jedes Jahr bis zu 70 bis 80 Millionen neue Mitbewohner kann der Kontinent nicht mehr lange »ertragen«. Zudem kann man sich zunächst immer nur das leisten, was man selbst versorgen kann. Auch die Akzeptanz des Schick-

41 #8.2, 30 likes, Antwort auf #8, <https://www.zeit.de/politik/2023-02/gefluechtete-migrations-politik-eu-gerald-knaus?page=2#comments> vom 09.02.2023.

sals dort geboren zu sein, wäre ein weiterer Schritt, um sich auch dort zwingend einrichten zu müssen.«⁴²

Leben dort hat sich dort einzurichten. Leben dort muss dieses Schicksal akzeptieren.

4 Résumé

Inmitten der täglichen Häuslichkeit, dem *oikos*, der Hauswirtschaft, seiner Gewohnheiten und seiner Widrigkeiten lebt die biopolitische *doxa*, entwirft der wohl integrierte Bürger Schlachtpläne, erfindet schlichte aber nicht minder perfide Strategien, Körper und Völkerschaften auf dem Schlachtfeld um Mobilität zurückzuwerfen, Lager zu bauen, einzusperren, auszusperren, sie im kolonialen Raum zu verteilen. Ständig auf dem Sprung, sich als Opfer zu deklarieren und als marginalisiert zu erklären, dabei beflissen um Stellung bemüht, von den Anstrengungen des Lebens getrieben und das Erreichte, die Erfolge ständig bedroht, fürchtet er, Barbaren könnten die schreckliche Idylle bevölkern, und kann nicht anders als Macht und die Hierarchien, deren Abstufungen nur zu gut gekannt und gelernt sind, beständig zuzuweisen, zu verteilen. Diese zivile, häusliche Ordnung ist mitnichten befriedet – gerade dann nicht, wenn sie auf Gefühl und subjektiver Erfahrung insistiert.

»Feindschaft« und ihr Prinzip »of destruction—which serves as the cornerstone of contemporary policies of enmity—and the principle of life«, so Achille Mbembe (2019: 117), bestimmen nicht nur offizielle Mobilitätspolitiken und die Spannungen zwischen Humanitarismus und Gefahrenabwehr, Recht und Ausnahme. Sie siedeln im scheinbar befriedeten Alltag, sie stützen die Rede der Neuen Rechten. Und: die diskursiven Netzwerke verbinden EU-Grenzmanagement, die populäre Rede über Migration und schaffen Nekropolitiken.

Literatur

- Adorno, Theodor W.; Frenkel-Brunswick, Else; Levinson, Daniel J.; Sanford, Nevit R. (1950): *The Authoritarian Personality*, American Jewish Committee.
- Agamben, Giorgio (1998): *Homo Sacer: Sovereign Power and Bare Life*, Stanford, CA: Stanford University Press.

42 #26.2, 46 likes, Antwort auf #26, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-11/s-eenotrettung-fluechtlinge-lybien-folter-asylpolitik?cid=22934576#cid=22934576> vom 15.11.2018.

- Balibar, Étienne (1992): »Gibt es einen ›Neo-Rassismus‹?«, in: Etienne Balibar; Immanuel Wallerstein (Hg.), *Rasse, Klasse, Nation*, Berlin/Hamburg: Argument-Verlag, S. 17–28.
- Bauman, Zygmunt (1995): *Making and Unmaking of Strangers*, Thesis Eleven 43, 1, S. 1–16.
- Bauman, Zygmunt (1998): »Tourists and Vagabonds: the Heroes and Victims of Postmodernity«, in: *Postmodernity and its Discontents*, Cambridge: Polity, S. 83–94.
- Blake, Michael (2017): »Das Recht zu gehen«, in: Frank Dietrich (Hg.), *Ethik der Migration*, Philosophische Schlüsseltexte, Berlin: Suhrkamp, S. 232–249.
- Bourdieu, Pierre (2020 [1979]): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft* (übers. B. Schwibs; A. Russer), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Brown, Wendy (2018): *Mauern. Die neue Abschottung und der Niedergang der Souveränität* (übers. F. Lachmann), Berlin: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2004): *Precarious Life. The Power of Mourning and Violence*, London/New York: Verso.
- Butler, Judith (2012): »Can one Lead a Good life in a Bad Life? Adorno Prize Lecture, 11 September 2012«, in: *Radical Philosophy* 176: S. 9–18, https://www.radicalphilosophyarchive.com/issue-files/rp176_article1_judith_butler_adorno_prize_lecture.pdf vom 20.02.2022.
- Carens, Joseph H. (1987): »Aliens and Citizens: The Case for Open Borders«, in: *Review of Politics* 49, 2, S. 251–273.
- Conroy, William (2023a): »Race, Capitalism, and the Necessity/Contingency Debate«, in: *Theory, Culture & Society*, <https://doi.org/10.1177/02632764221140780>
- Conroy, William (2023b): »Fanon's Mobilities: Race, Space, Recognition«, in: *Antipode*, S. 1–24, <https://doi.org/10.1111/anti.12922>
- Derrida, Jacques (1991): *Gesetzeskraft. Der mystische Grund der Autorität*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dumbrava, Costica (2022): »Walls and Fences at EU Borders«, in: *European Parliament. European Parliamentary Research Service (EPRS)*, [https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2022/733692/EPRS_BRI\(2022\)733692_EN.pdf](https://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/BRIE/2022/733692/EPRS_BRI(2022)733692_EN.pdf) vom 20.03.2023.
- Esposito, Roberto (1998): *Communitas: origine e destino della comunità*, Torino: Einaudi.
- Esposito, Roberto (2008): *Bíos: Biopolitics and Philosophy* (übers. und eingeleitet T. Campbell), Minneapolis: University of Minnesota Press.
- Esposito, Roberto (2011): *Immunitas: The Protection and Negation of Life*, London: Polity.
- Esposito, Roberto (2013): »Community, Immunity, Biopolitics«, in: *Angelaki: Journal of Theoretical Humanities* 18, 3, S. 83–90.

- Esposito, Roberto; Campbell, Timothy (2006): »The Immunization Paradigm«, in: *Diacritics* 36, 2, S. 23–48, <https://www.jstor.org/stable/20204124>.
- Europäischer Rat (2023): Außerordentliche Tagung des Europäischen Rates (9. Februar 2023) – Schlussfolgerungen, EUCO 1/23, CO EUR 1 CONCL 1, <https://data.consilium.europa.eu/doc/document/ST-1-2023-INIT/de/pdf> vom 14.02.2023.
- Fanon, Frantz (1988): »Racism and Culture«, in: *Towards the African Revolution* (übers. Haakon Chevalier), New York: Grove Press, S. 32–44.
- Fassin, Didier (2011): *Humanitarian Reason: A Moral History of the Present* (übers. R. Gomme), Berkeley: University of California Press.
- Fitzgerald, David Scott (2019): *Refuge Beyond Reach. How Rich Democracies Repel Asylum Seekers*, Oxford: Oxford University Press.
- Foucault, Michel (2001): *Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France (1975–76)* (übers. M. Ott), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2006): *Die Geburt der Biopolitik. Geschichte der Gouvernementalität II* (übers. J. Schröder), Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Frieße, Heidrun (2014): *Grenzen der Gastfreundschaft. Die Bootsflüchtlinge von Lampedusa und die europäische Frage*, Bielefeld: transcript.
- Frieße, Heidrun (2017): *Flüchtlinge: Opfer – Bedrohung – Helden. Zur politischen Imagination des Fremden*, Bielefeld: transcript.
- Frieße, Heidrun (2019a): »Der Fremde als Feind. Mikrorassismus Online«, in: Heidrun Frieße; Marcus Nolden; Miriam Schreier (Hg.), *Rassismus im Alltag. Theoretische und empirische Perspektiven nach Chemnitz*, Bielefeld: transcript, S. 31–60.
- Frieße, Heidrun (2019b): »Mobilität, Grenzen und das Paradox der Demokratie«, in: Reinhard Johler; Jan Lange (Hg.), *Konfliktfeld Fluchtmigration. Historische und ethnographische Perspektiven*, Bielefeld: transcript, S. 83–103.
- Frieße, Heidrun (2021): »Rassismus als Alltagspraxis«, in: *Zeitschrift Migration und Soziale Arbeit* (Themenheft Rechtsextremismus, Rechtspopulismus, Rassismus) 43, 2, S. 124–130.
- Frieße, Heidrun (2022a): »European Border Regimes: Necropolitics, Humanitarianism and the Democratic Order«, in: Sabine Bauer-Amin; Leonardo Schiöchet; Maria Six-Hohenbalken (Hg.), *Embodied Violence and Agency in Refugee Regimes. Anthropological Perspectives*, Bielefeld: transcript, S. 39–61.
- Frieße, Heidrun (2022b): »Postmigrantische Gesellschaften. Anmerkungen zur Dekonstruktion eines Begriffs«, in: Ömer Alkın; Lena Geuer (Hg.), *Postkolonialismus und Postmigration*, Münster: unrast, S. 119–152.
- Frieße, Heidrun (2023a): »Mobilität, Krise, Kontingenz«, in: Johannes Kiess; Jenny Preunkert; Martin Seeliger; Joris Steg (Hg.), *Krisen und Soziologie*, Weinheim: Beltz, S. 138–161.

- Friese, Heidrun (2023b): »Rassismus in Medien«, in: Manuela Bojadzijev; Paul Mecheril; Patrice Pouturus; Matthias Quent (Hg.), *Handbuch Rassismusforschung*, Baden-Baden: Nomos (Band im Erscheinen).
- Friese, Heidrun (2023c): »Necropolitics«, in: Mina Kristoffersen; Nerina Weiss; Linda Green; Maria Six-Hohenbalken (Hg.), *Handbook of Mass Violence*, (Band im Erscheinen).
- Gammeltoft-Hansen, Thomas (2011): *Access to Asylum. International Refugee Law and the Globalisation of Migration Control*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Gammeltoft-Hansen, Thomas; Tan, Nikolas F. (2017): »The End of the Deterrence Paradigm? Future Directions for Global Refugee Policy«, in: *Journal on Migration and Human Security* 5, 1, S. 28–56.
- Gammeltoft-Hansen, Thomas; Vedsted-Hansen, Jens (Hg.) (2016): *Human Rights and the Dark Side of Globalisation: Transnational Law Enforcement and Migration Control*, London: Routledge.
- Gilroy, Paul (1999): »Race and Culture in Postmodernity«, in: *Economy and Society* 28, 2, S. 183–197.
- Gilroy, Paul (2005): *Postcolonial Melancholia*, New York: Columbia University Press.
- Go, Julian (2020): »Three Tensions in the Theory of Racial Capitalism«, in: *Sociological Theory* 39, 1, S. 38–47.
- Human Rights Council (2016): *Thirty-first Session, Annual Report of the United Nations High Commissioner for Human Rights and Reports of the Office of the High Commissioner and the Secretary-General (A/HRC/31/CRP.3). Investigation by the Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights on Libya: Detailed Findings*, <https://www.ohchr.org/en/hr-bodies/hrc/oiol> vom 10.02.2023.
- Human Rights Watch (2022): »No One Asked me Why I Left Afghanistan«. *Pushbacks and Deportation of Afghans from Turkey*, <https://www.hrw.org/report/2022/11/18/no-one-asked-me-why-i-left-afghanistan/pushbacks-and-deportations-afghans-turkey> vom 20.02.2023.
- IOM/European Commission (2017): *Big Data for Migration Alliance (BD4M): Harnessing the Potential of New Data Sources and Innovative Methodologies for Migration*. IOM Global Migration Data Analysis Centre and European Commission Knowledge Centre on Migration and Demography, <https://knowledge4policy.ec.europa.eu/sites/default/files/big-data-for-migration-alliance-concept-note.pdf> vom 15.08.2022.
- Jones, Chris; Kilpatrick, Jane; Maccanico, Yasha (2022): *At What Cost? Funding the EU's Security, Defence, and Border Policies 2021–2027. A Guide for Civil Society on How EU Budgets Work*, Statewatch and the Transnational Institute, <https://www.tni.org/files/publication-downloads/atwhatcost-tni.pdf> vom 25.02.2023.

- Koopmans, Ruud (2023): «Das europäische Asylsystem ist unmoralisch», in: Cicero. Magazin für politische Kultur 3, S. 43–47.
- Laclau, Ernesto (2002): Emanzipation und Differenz (übers. O. Marchart), Wien. Turia & Kant.
- Lo Coco, Daniela (2021): »EU Migration Policy and Migrant Human Rights: the Protection and Negation of Life at EU Borders«, in: The Age of Human Rights Journal 16, S. 54–80.
- Mann, Itamar (2018): »Maritime Legal Black Holes: Migration and Rightlessness in International Law«, in: The European Journal of International Law 29, 2, S. 347–372.
- Mann, Itamar (2020): »The Right to Perform Rescue at Sea: Jurisprudence and Drowning«, in: German Law Journal 21, S. 598–619.
- Mann, Itamar (2021): »The New Impunity: Border Violence as Crime«, in: Journal of International Law 42, 3, S. 675–736.
- Marx, Karl (1885): Der achtzehnte Brumaire des Louis Napoleon, 3. Auflage, Hamburg: Otto Meißner, https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN633609536&PHYSID=PHYS_0005&view=picture-download&DMDID=vom.10.02.2023.
- Mbembe, Achille (2003): »Necropolitics« (übers. L. Meintjes), in: Public Culture 15, 1, S. 11–40.
- Mbembe, Achille (2019): Necropolitics (übers. Steven Corcoran), Durham/London: Duke, Kindle Version.
- Mouffe, Chantal (2013): Das demokratische Paradox (übers. O. Marchart). Wien/Berlin: Turia & Kant.
- Pevnick, Ryan (2011): Immigration and the Constraints of Justice: Between Open Borders and Absolute Sovereignty, Cambridge: Cambridge University Press.
- Schiels, Chelsea; Herzog, Dagmar (Hg.) (2021): The Routledge Companion to Sexuality and Colonialism, London: Routledge.
- Schultz, Susanne (2022): »Konjunktoren des Rassismus: Die zukünftige Nation und eine demografisierte Migrationspolitik«, in: Die Politik des Kinderkriegens: Zur Kritik demografischer Regierungsstrategien, Bielefeld: transcript, S. 149–160.
- Shachar, Ayelet (2020): The Shifting Border: Legal Cartographies of Migration and Mobility, Manchester: Manchester University Press.
- Shatz, Omar; Branco, Juan (2019): EU Migration Policies in the Central Mediterranean and Libya (2014–2019). Communication to the Office of the Prosecutor of the International Criminal Court Pursuant to the Article 15 of the Rome Statute. 03.06.2019.
- Sheth, Falguni A. (2009): Toward a Political Philosophy of Race, New York: Suny Press.

- Taddele Maru, Mehari (2021): Migration Policy-Making in Africa: Determinants and Implications for Cooperation with Europe, EUI Working Paper 54, Robert-Schuhman Center.
- Taylor, Linneth; Meissner, Franz (2020): »A Crisis of Opportunity: Market-Making, Big Data, and the Consolidation of Migration as Risk«, in: *Antipode* 52, 1, S. 270–290.
- United Nations (1948): Generalversammlung, Resolution der Generalversammlung, 217 A (III). Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, Verteilung: 10. Dezember 1948, <https://www.un.org/depts/german/menschenrechte/aemr.pdf> vom 25.06.2022.
- United Nations (2018b): »As Security Council imposes sanctions on six human traffickers in Libya, UN chief calls for more accountability«. UN News, 08.06.2018, <https://news.un.org/en/story/2018/06/1011751> vom 10.02.2023.
- United Nations Security Council (2018): Abd al Rahman al-Milad, Reason for listing: Listed pursuant to paragraph 22(a) of resolution 1970 (2011); paragraph 4(a) of resolution 2174 (2014); paragraph 11(a) of resolution 2213 (2015), 07.06.2018, <https://www.un.org/securitycouncil/sanctions/1970/materials/summaries/individual/abd-al-rahman-al-milad> vom 11.02.2023.
- United Nations Support Mission in Libya; Office of the United Nations High Commissioner for Human Rights (2016): Detained and Dehumanised. Report on Human Rights Abuses Against Migrants in Libya, 13 December 2016, https://www.ohchr.org/sites/default/files/Documents/Countries/LY/DetainedAndDehumanised_en.pdf vom 10.02.2023.
- United Nations Support Mission in Libya; United Nations Human Rights Office of the High Commissioner (2018): Desperate and Dangerous: Report on the Human Rights Situation of Migrants and Refugees in Libya, 18 December 2018. United Nations Support Mission in Libya Office of the High Commissioner for Human Rights, <https://unsmil.unmissions.org/sites/default/files/libya-migration-report-18dec2018.pdf> vom 11.02.2023.
- Walters, William (2006): »Border/Control«, in: *European Journal of Social Theory* 9, 2, S. 187–203.